

# St. Peters Bote.

ORA ET  
LABORA

Bete und  
Arbeits!

U. I. O. G. D.

Auf daß in  
allem Gott  
verherrlicht  
werde!

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

28. Jahrgang No. 12

Münster, Sask., Donnerstag, den 30. April 1951

Fortlaufende No. 1360

## Zehn Jahre Abbatia Nullius

**A**m 6. Mai jährt es sich zum zehnten Male, seitdem durch Apostolische Konstitution die St. Peters Abtei samt St. Peters-Kolonie zur Würde einer Abbatia Nullius erhoben wurde.

Um diese Tatsache und ihre Bedeutung zu würdigen, sollte man die Nummern des St. Peters Botes vom 26. Mai bis 15. September 1921 nachlesen. Einige Auszüge seien hier wiederholt.

Am 26. Mai prangten folgende Worte auf der ersten Seite:

„Kurz bevor wir zur Presse gingen, traf aus Rom die hochbedeutende Nachricht ein:

**Abbatia Nullius granted.**

Auf deutsch: „Die Abtei Nullius wurde gewährt.“ Die Bedeutung dieser Nachricht ist folgende: Se. Heiligkeit Papst Benedikt XV. hat die St. Peters-Kolonie von der Diözese Prince Albert abgetrennt und dieselbe direkt dem Heiligen Stuhle unterstellt. Die St. Peters-Kolonie ist somit praktisch eine Diözese für sich selber geworden und Se. Gnaden Abt Michael sind darin Ordinarius mit allen Rechten und Pflichten eines Bischofs, die Erteilung der Priesterweihe ausgenommen.“

Der 2. Juni enthielt dann einen langen, begeisterten Artikel, der unter anderem folgendes enthielt:

„Die Freude, welche diese Worte bei den Bewohnern der St. Peters-Abtei und ihren auf den Gemein-

den der St. Peters-Kolonie wirkenden Patres hervorriefen, war unbeschreiblich. Der St. Stuhl hat der St. Peters-Abtei und gleichzeitig der ganzen St. Peters-Kolonie eine Gunst erwiesen, einen Vorzug verliehen, ein Privilegium gewährt, das als ganz außerordentlich bezeichnet werden muß. Obgleich die Diözese Prince Albert sich rings um die St. Peters-Kolonie erstreckt und diese ganz einreißt, so ist nunmehr die St. Peters-Kolonie doch von der Diözese Prince Albert völlig abgetrennt und erscheint als eigene Diözese, deren Ordinarius Se. Gnaden Abt Michael Ott, O. S. B., sind. Dieser führt von jetzt an den Titel Abt-Nullius oder Abt-Ordinarius, und als solcher hat er volle bischöfliche Jurisdiktion über Alerus und Volk in den 50 Townships, welche die St. Peters-Kolonie bilden. Nur solche Funktionen, welche die bischöfliche Konsekration voraussetzen, kann der Abt-Nullius nicht vornehmen.“

„Die Bezeichnung Abtei Nullius, eine Abkürzung der lateinischen Worte Nullius dioecesis, bedeutet eine Abtei, die keiner Diözese unterworfen ist. Sie ist, ebenso wie irgendeine andere Diözese, direkt dem St. Stuhle unterworfen. . . . Unsere Leser haben bereits erfahren, was für eine außerordentliche Gunst der St. Vater der St. Peters-Abtei, der St. Peters-Kolonie und hiedurch auch dem Deutschland in

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Verurteilung des Handels mit Rußland

Es mehren sich ansehnend die Stimmen einsichtiger Politiker und Handelsleute, die gegen die Handelsbeziehungen mit den Sowjets auftreten.

So berichtet die „Tägliche Volkszeitung“ von einer Aeußerung des bekannten ungarischen Staatsmannes, Graf Albert Appony:

„Sowjetrußland ist der größte Feind der Menschheit und der Zivilisation. Es ist bedauerndwert, daß wir bis jetzt nicht in der Lage waren, einen gemeinsamen Aktionsplan gegen die Sowjets zu schaffen. Leider stehen sich bei der Lösung dieses Problems politische und Handelsfragen gegensätzlich gegenüber.“

Den gleichen Standpunkt nimmt der Amerikaner Jacob S. Rubins ein, der natürlich mehr von kommerziellen Gesichtspunkten sich leiten läßt. Die gleiche Zeitung berichtet darüber:

„Amerikanische Industrielle, die mit Rußland Geschäfte betreiben, graben der zukünftigen Geschäftsentwicklung das Grab.“ So äußerte sich Jacob S. Rubins vor dem hiesigen Reflektierten-Zweig der American Legion. Er gab an, vor 11 Jahren aus einem russischen Gefangenenlager entflohen und vor einigen Monaten in der Verkleidung eines lettischen Bauern wieder dorthin zurückgeführt zu sein. Er bezeichnete den Verkauf von Maschinen und die Stellung von Sachverständigen durch die Industriellen Amerikas und Europas als einen Fehler, da unter diesen Umständen Rußland in fünf Jahren sämtliche Güter selbst herstellen könnte und

nicht mehr auf das Ausland angewiesen sei, insbesondere angesichts der Tatsache, daß die russische Einfuhr gegenwärtig nur Produktions- und nicht auch Verbrauchszwecken diene.“

Diesen gefunden Ansichten gegenüber ist es bedauerlich, daß einige Blätter bittere Tränen um den jährlichen Ausfall von 2 Millionen Dollar durch den Abbruch der Handelsbeziehungen unseres Dominium mit Sowjetrußland vergießen. Es scheint uns wirklich besser jetzt eine kleinere Einbuße zu erleiden, als später wegen der eigenen Gewinnlust sich den Vorwurf der Förderung des Volkseigenismus gefallen lassen zu müssen.

Jeder Staat, der mit Rußland Geschäfte tätigt, trägt die schwere Verantwortung, den Sowjets die Möglichkeit der Entwicklung und Machtentfaltung zu geben zu haben. Diese Kurzsichtigkeit wird sich an den kommenden Geschlechtern bitter genug rächen. Wer nur an das Heute und nicht an das Morgen denkt, möge sich als Nichtstuer die Sanktion jener Macht vor Augen halten, die diesem Fehler niemals verfallen ist: die römische Kurie.

## Rundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage, erlassen am 15. Mai 1891

(Fortsetzung)

Wenn auch alle Staatsangehörigen ohne Unterschied an den Leistungen für das Wohl des Staates sich zu beteiligen haben, indem ja alle die Vorteile der Staatsgemeinschaft genießen, so können sich doch nicht alle im gleichen Grade betei-

ligen. Wie immer die Regierungsform wechseln mag, stets werden unter den Bürgern jene Ständesunterschiede da sein, ohne die überhaupt keine Gesellschaft denkbar ist. Stets wird sich zum Beispiel ein Teil mit den Aufgaben des Staates selbst, mit der Gesetzgebung, der Rechtsprechung, der Verwaltung und den militärischen Angelegenheiten beschäftigen müssen; von selbst werden diese einen höheren Rang unter den Staatsangehörigen einnehmen, weil sie unmittelbar und in hervorragender Weise an dem Gemeinwohl arbeiten. Tragen die übrigen Bürger, z. B. die Gewerbetreibenden, nicht in diesem Maße zum öffentlichen Nutzen bei, so leisten jedoch auch sie offenbar der öffentlichen Wohlfahrt Dienste, wenn auch nur mittelbare. Allerdings besteht das Gemeinwohl vor allem in der Pflege von Rechtschaffenheit und Tugend, und es gehört zum Wesen sozialer Wohlfahrt, daß sie die Menschen besser mache. Aber

(Fortsetzung auf Seite 5)

## Die ungarische Königskrone

Pariser Meldungen zufolge hat der 80jährige bekannte ungarische Staatsmann Graf Albert Appony gelegentlich seiner Anwesenheit in der Hauptstadt Frankreichs erklärt, daß die vielen internationalen Schwierigkeiten, die sich der Thronbesteigung des jungen Königs Otto von Ungarn entgegenstellen, nunmehr bald aus dem Wege geräumt sein würden. Der Diplomat erklärte gleichzeitig, daß die überwältigende Mehrheit des ungarischen Volkes monarchistisch gesinnt sei und auf die baldige Thronbesteigung des Königs hoffe.

## Der Kirche Freud und Leid I. Freude

England

Ein schweizerischer Bischof hat in seinem Jahresberichte geschrieben: „Die russische Fülle lehrt uns die Macht der Organisation. Man schätzt in Rußland die Zahl der eigentlichen Kommunisten auf etwa 2 1/2 Millionen, also schwach 2% der Gesamtbevölkerung von 150 Millionen.“ — Diese 2% knechten die übrigen 98%: Macht der Organisation. Warum sollen wir Katholiken diese Macht nicht auch ausnützen? Während meines Englandaufenthaltes habe ich mich des öftern an festen, zielbewußten Zusammenhalten der englischen Katholiken erbaut. Sie sind bezüglich Zahl und Finanzen zweifellos in der Minderheit. Man wäre versucht zu sagen, daß hier der Fennia der Witwe an der Befreiung eines ganzen Volkes arbeitet. Was dieser Fennia der Witwe, was die Opferwilligkeit der kleinen Leute zutage bringt, ist großartig. Die Erklärung hierzu liegt in der Glaubensüberzeugung, in der daraus entspringenden Glaubensstreue und in der noch einmal daraus entspringenden Erkenntnis der Notwendigkeit allseitiger Zusammenarbeit. Man hat sich zusammengeschlossen zum Bauen von Kirchen und Schulen, zur Unterstützung derjenigen Glaubensbrüder, die auf der Schattenseite des Lebens liegen. Es entstanden auch umfassende Organisationen für katholische Polizisten (ich meinerseits war stets entzückt von dem Schneide und der Lebenswürdigkeit der Londoner Policemen); sie halten jährlich in einem Gottesdienst für ihre vertorbenen Kameraden. Es gibt auch eine Organisation der katholischen Autibusangestellten. Ich verweise auch auf die katholische Industrial Guild. Neuestens ist auch eine Guild katholischer Eisenbahnangestellter entstanden. Nicht weniger weitblickend und großzügig sind die Seelhergsanstalten, die gerade jene Schächlein aus dem Schaffalle Christi nicht verpassen, die am meisten in Gefahr wären, vergessen zu werden:

Rußland

Diesmal weiß ich von einem jüdischen, unter der Asche glimmenden Feuer zu berichten und ich glaube nicht, daß sie es ganz auslöschbar werden. In Leningrad hat man bei 1126 Lehrern eine Umfrage vorgenommen. Das Resultat derselben hat den Bund der Gottlosen fast erreicht: 25 Prozent der Befragten bekennen sich als gläubig. Weitere 5 Prozent: „Wir glauben an die Existenz einer Seele in uns.“ 20 Prozent erklärten sich als neutral. Von ihnen geantwanden 15 Prozent, daß sie zwar den Religionsunterricht in den Schulen ablehnen, aber ebenso entschieden gegen religionsfeindliche Arbeit in den Schulen protestieren. 3 Prozent haben sogar ausdrücklich erklärt: „Der Glaube an Gott ist dem Menschen angeboren.“ Ein seit Jahrzehnten gläubiges Volk wie das russische läßt sich nicht in einem Jahrzehnt den Gottesglauben entziehen.

Italien

Ueberblickt man die religiöse Lage der heutigen Welt, so kommt es einem vor, als stünden wir wieder in jener Zeit, in welcher den Juden das Heil angeboten wurde. Weil sie dasselbe verschmähten, ward es den Heiden gebracht. Es ist wirklich auffällig, was heute für die Missionen getan wird, wie man sich der modernsten Mittel und Geschäftstechnik zur Ausbreitung der katholischen Religion unter den Heiden bedient, während in der Heimat so manches katholische Lichtlein erlischt, so manches dürre Blatt vom Baume fällt. Warum? Ueberlassen wir das Urteile Gott. — Aber die Heiden nehmen das Wort Gottes mit Dank an, je mehr man den Weg zu ihnen durch ihre Sprachen sucht. So hat die katholische Kirche Italiens eine neuartige Unterhaltungsaktion zu Gunsten der Missionen in die Wege geleitet. Sie setzte sich mit den Fabrikanten pharmazeutischer Produkte in Verbindung, um die für die Missionen so nötigen Arzneimittel in großen Mengen billig oder sogar kostenlos zu erhalten. Der Mangel an Arzneimitteln hemmt vielfach die Entfaltung der Missionen, weil die Missionäre an manchen Orten nur im Wege medizinischer Hilfe das Vertrauen der Eingeborenen erlangen können, weshalb von dieser Aktion sehr viel Förderung der Missionen erhofft werden kann.“ (Zitieren Sie bitte!)

Ueberhaupt wird in Italien prächtig gearbeitet. Die Bischöfe der kirchlichen Provinzen haben eine Aktion für die christliche Familie ins Leben gerufen. Sie verzichten auf die Herausgabe einzelner Zeilenbriefe und veröffentlichen gemeinsam einen Erlass, in dem sie vor allem Studium und Befolgung der jüngsten Enzyklika über die Ehe empfehlen. „Es sei notwendig, daß jeder Katholik den Inhalt dieser Enzyklika kennen lerne und immer wieder an die Erfüllung der naturrechtlichen und christlichen Forderungen in Bezug auf Ehe und Familie erinnert werde. Die katechetischen Bischöfe werden dafür Sorge tragen, daß jeder Gläubige unentgeltlich ein Exemplar der Enzyklika erhalte.“ (Der B. D. C. A. ließ die Enzyklika als Flugdruck zur Verteilung drucken.) (Fortsetzung S. 8)

## Rundschreiben des St. Vaters über die Christliche Ehe

betrachtet vom gegenwärtigen Zustand der Familie und der Gesellschaft, der Notwendigkeiten, Irrtümern und schweren Verfehlungen auf diesem Gebiete

(Schluß)

Pflichten der öffentlichen Autorität

Sollte aber private Hilfe nicht ausreichen, so ist es Pflicht der öffentlichen Autorität, die unzureichenden Kräfte der Privaten zu ergänzen, besonders in einem für das Gemeinwohl so wichtigen Bereiche, wie es die menschenswürdige Lage der Familien und Ehegatten ist. Denn wenn es den Familien, besonders den kinderreichen, an entsprechender Wohnung fehlt, wenn der Mann keine Arbeit, keine Gelegenheit zum Erwerb des Lebensunterhaltes finden kann, wenn der tägliche Bedarf nur mehr zu unerschwinglichen Preisen erstanden werden kann, wenn die Mutter aus bitterer Not und zum schweren Schaden des Hauswesens die Last auf sich nehmen muß, durch ihrer Hände Arbeit das nötige Geld zu verdienen, wenn sie in den gewöhnlichen oder auch außergewöhnlichen Verhältnissen der Mutterpflicht der notwendigen Nahrung, der Medikamente, der Hilfe eines erfahrenen Arztes und anderer ähnlicher Dinge entschoren muß; so verleiht jeder, wie dadurch die Gatten zermüht, wie hart ihnen das Familienleben und die Beobachtung der Gebote Gottes werden muß. Und jeder fleht, welche große Gefahr der öffentlichen Sicherheit, ja geradezu dem Bestand des Staates droht, wenn die vielen Menschen, die nicht mehr zu verlieren haben, in der Verzweiflung sich erheben, nur noch aus dem Lament des Staates, aus einer Verletzung jeglicher Ordnung etwas erhoffen zu können.

Die für das Staatswohl Verantwortlichen dürfen daher die materielle Not der Ehegatten und Familien nicht übersehen, wenn sie nicht dem Gemeinwohl schweren Schaden zufügen wollen. Sie müssen also in der Gesetzgebung und bei der Festsetzung der öffentlichen Ausgaben die Not der armen Familien eingehend und wirksam berücksichtigen und die Sorge dafür als eine der ernstesten Aufgaben ihres Amtes betrachten.

Mit Bedauern haben wir wahrgenommen, daß nicht selten mit Verletzung der rechten Ordnung der menschlichen Mutter und ihrem kinde (Denen man ge-

wiß gleichfalls helfen soll, schon um noch schlimmere Uebel zu verhüten) ohne besondere Schwierigkeit schnell und ausreichend Unterstützung gewährt wird, während man sie der ehelichen Mutter entweder ganz verweigert oder doch nur spärlich zugeteilt und sie sich gewissermaßen nur wider Willen abringen läßt.

Indes ist es für die staatliche Autorität von höchster Bedeutung, daß Ehe und Familie nicht nur im zeitlichen gut bestellt sind, sondern daß auch die zeitlichen Belange richtig wahrgenommen werden: daß zum Schutze der ehelichen Treue, der wechselseitigen Hilfeleistung und ähnlicher Forderungen gerechte Gesetze erlassen und gewissenhaft beobachtet werden. Denn wie die Geschichte bezeugt, kann das Staatswohl und das irdische Glück der Menschen nicht sichergestellt werden noch dauerhaft sein, wenn das Fundament auf dem sie beruhen — die sittliche Ordnung — ins Wanken gerät und durch die Vergehen und Sünden der Menschen der Quell verhästet wird: die Ehe und die Familie, aus denen der Staat entspringt.

Für die Beobachtung der sittlichen Ordnung genügen aber nicht die äußeren staatlichen Machtmittel und Strafen; es genügt auch nicht, den Menschen die Schönheit und Notwendigkeit der Tugend vorzuführen: vielmehr muß eine religiöse Autorität hinzutreten, die den Verstand durch die Wahrheit erleuchtet, den Willen leitet und die menschliche Schwachheit durch die Hilfsmittel der göttlichen Gnade zu seitigen vermag. Diese Autorität ist allein

die von Christus dem Herrn gestiftete Kirche. Deswegen mahnen wir alle, in deren Hand die höchste staatliche Macht liegt, dringend im Herrn, in Eintracht und Freundschaft sich mit der Kirche Christi zusammenzuschließen und das Bündnis mit ihr immer fester zu gestalten, damit durch vereintes Mähen und Sorgen beider Gewalten die ungeheuren Schäden abgemindert werden, die infolge des Vererbens dreier und zügelloser Freiheit in die Ehe und Familie über die Kirche wie über die staatliche Gemeinschaft zu kommen drohen.

(Fortsetzung auf Seite 4)